



The Decay of a Language. The Case of a German Dialect in the Italian Alps by Silvia dal Negro

Review by: Stefan Rabanus

Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Bd. 72, H. 3 (2005), pp. 334-336

Published by: [Franz Steiner Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/40505398>

Accessed: 21/11/2014 16:00

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at

<http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*.

<http://www.jstor.org>

zumal nach Einbeziehung der Ortsnamen Vorarlbergs, aus der intensiven Auswertung und einer von unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten bestimmten Interpretation zu erwarten ist.

Stollberg/Erzgebirge

VOLKMAR HELLFRITZSCH

SILVIA DAL NEGRO: *The Decay of a Language. The Case of a German Dialect in the Italian Alps*. Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2004. 261 S. € 47,60

SILVIA DAL NEGRO behandelt in der überarbeiteten Version ihrer Dissertation mit dem walserdeutschen Dialekt von Formazza eine jener deutschen Sprachinseln in Oberitalien, deren linguistische Situation über Jahrhunderte stabil geblieben war, die aber jetzt unter dem Druck des Italienischen allmählich verschwinden. Die Autorin hat zwischen 1995 und 1997 in Formazza (Provinz Novara, Region Piemont) ein Korpus aus Interviews, spontanen Gesprächen, Übersetzungs- und Verbalisierungsaufgaben erhoben (S. 105–108), in dem mit 23 Sprechern aller Altersstufen (Jahrgänge 1910–1988) und Bildungsgrade 11,9 Prozent der walserdeutschen Bevölkerung Formazzas vertreten sind (S. 103). Alle diese Sprecher waren zweisprachig walserdeutsch und italienisch. Bei der Bewertung der soziolinguistischen Situation muss berücksichtigt werden, dass die Zahl der rein italienischsprachigen Einwohner seit 1994 die der zweisprachigen übersteigt (S. 54f.). Das Walserdeutsche, in der Eigenbezeichnung „Pomattertitsch“ (S. 67), ist also seit 1994 auch im Ort selbst Minderheitensprache und hat außerhalb der Familie fast alle Verwendungsdomänen verloren (S. 58ff.). Daran ändert auch das sprachpflegerische Engagement des „Walservereins“ nichts. Im Gegenteil zeigt DAL NEGRO, dass Dialektsprecher bei der Beschreibung der Aktivitäten des Walservereins scheinbar paradoxerweise zum Italienischen switchen (S. 65f.). Dieses Beispiel illustriert, dass eine nachweisbare Zunahme des Prestiges der lokalen Sprache und Kultur in Formazza nicht zu einer stärkeren Dialektverwendung geführt hat, ein Befund, der vor dem Hintergrund der massiven staatlichen Förderung von Minderheitensprachen in Italien nicht ohne politischen Zündstoff ist.

Ziel der Untersuchung ist die Beschreibung der walserdeutschen Morphosyntax von Formazza in Synchronie und Diachronie. Durch die Analyse grammatischer Phänomene aus der Nominalphrase (Kap. 3) und der Verbalphrase (Kap. 4) untersucht DAL NEGRO, welche Effekte der massive Rückgang der Dialektverwendung auf das System hat. Die kommunikative und situative Steuerung des Code-Switchings zwischen Walserdeutsch und italienischer Standardsprache bzw. italienischen Dialekten wird nur am Rande behandelt (S. 69–75). Im Einzelnen untersucht DAL NEGRO die Entwicklung folgender Teilsysteme: Genitiv und Dativ in der Nominalphrase (S. 120–141), Adjektivdeklinaton (S. 141–151), Genusmarkierung (S. 151–158), Subjekt-Verb-Gruppe (S. 159–180), *tun*-Periphrase (S. 180–205), Verbendungen (S. 205–210) und Konjunktivmarkierung (S. 210–217). Die Art der Analyse soll am Beispiel der Symbolisierung der Kategorie Person am Verb illustriert werden.

Das Walserdeutsch von Formazza gehört zur Gruppe der höchstalemannischen Dialekte. Der traditionelle Dialekt von Formazza weist wie die nächstgelegenen schweizerischen Dialekte des Wallis ein System mit je drei distinkten Endungen im Singular und Plural sowie einer Distinktion im Stammvokalismus von Singular und Plural auf (S. 222; vgl. dazu SDS, Karte III 52), wie das Paradigma des Verbs *tun* im Indikativ Präsens zeigt:

1. Sg.	<i>tö</i>	1. Pl.	<i>tiə</i>
2. Sg.	<i>tösch</i>	2. Pl.	<i>tit</i>
3. Sg.	<i>töt</i>	3. Pl.	<i>tin</i>

Personalpronomen werden in den alemannischen Dialekten im Prinzip wie im Standarddeutschen obligatorisch verwendet (zu Ausnahmen vgl. S. 166f.). Im Unterschied zum Standarddeutschen wird das unbetonte Personalpronomen jedoch in unmarkierter Verwendung hinter das flektierte Verb in die sog. Wackernagel-Position gestellt, und nicht davor. Die Vorfeldposition – auch im Alemannischen gilt generell V2 – wird üblicherweise durch ein Adverb wie *da* besetzt (S. 163ff.). Das Walserdeutsch der jüngeren Dialektsprecher in Formazza setzt sich durch folgende Entwicklungen vom Alemannischen der Schweiz ab:

1. Die Qualitätsoption im Stammvokalismus des Kurzverbparadigmas wird abgebaut, der Vokalismus des Singulars generalisiert (S. 207). Es handelt sich hier um einen analogischen Ausgleich, wie er in vielen Dialekten und auch im Standarddeutschen zu beobachten ist und bei dem ggf. Homonymien entstehen.
2. Ehemals klitische Subjektspronomen werden als Suffixe reanalysiert. Der Prozess beginnt bei der 1. Pl. und 2. Pl. der Kurzverben und erfasst dann die anderen Personen und Verbklassen (S. 162). Durch diese Reanalyse wird im Fall von *tun* der Verlust der Formdistinktion von 1. Sg. und 1. Pl. bzw. 3. Sg. und 2. Pl. vermieden, der sonst durch den Abbau der Qualitätsoption eintreten könnte. Die Distinktionen werden durch die Agglutination der pronominalen Endungen (und die daraus bei den meisten Formen resultierende Zweisilbigkeit) sogar verstärkt (S. 179). In der 3. Sg. wird darüber hinaus eine Genusmarkierung eingeführt. Die Entwicklung wird durch die im Alemannischen übliche Stellung unbetonter Pronomen in der Wackernagel-Position gefördert. Die folgende Übersicht zeigt das Ergebnis der Veränderungen bei *tun* im Walserdeutsch der jüngeren Sprecher (S. 222):

1. Sg.	<i>töni</i>	1. Pl.	<i>töwer</i>
2. Sg.	<i>tösch</i>	2. Pl.	<i>töter</i>
3. Sg.	<i>töter, tötsch, töts</i>	3. Pl.	<i>töntsch</i>

3. Die Verstärkung der Endungen geht einher mit einem Ausbau der PRO drop-Charakteristik (S. 159ff.): Die Verwendung von Personalpronomen wird fakultativ (S. 166f.), das System nähert sich dadurch strukturell den benachbarten italienischen Varietäten (S. 178). Die „pleonastische“ Verwendung von pronominaler Endung und Klitikum ist als eine Zwischenstufe auf dem Weg zum vollständigen Wegfall des unbetonten Pronomens zu interpretieren (S. 160).

Dieses neue System ist bei Sprechern der Jahrgänge 1965–1970 (Gruppe III) zu finden, die den Dialekt insgesamt wesentlich seltener sprechen als die vor 1951 Geborenen (Gruppe I; zur Gruppenbildung vgl. S. 113–115). Außerdem verwenden die Sprecher der Gruppe III den Dialekt auch in der Peer-Group (S. 114), d. h. außerhalb der Familie und damit außerhalb der rigiden Kontrolle der Korrektheit der Formen durch die alten Sprecher (S. 69). Auch hier zeigt sich wieder ein scheinbares Paradox: Die ältesten Sprecher, für die der Dialekt noch primäres Kommunikationsmittel ist, bewerten ihn negativ als *schlächti titsch* ‘schlechtes Deutsch’, während die jüngeren Sprecher stolz auf ihre walserdeutsche Kultur und Sprache sind (S. 69). Der hier exemplifizierte Sprachwandel hin zu einem neuen System, das durch Reanalyse ehemaliger Klitika und den Ausbau der PRO drop-Charakteristik standardfremder ist als das alte System, wird also erst dadurch möglich, dass der Dialekt wesentliche Funktionen als Kommunikationsmittel verliert, stattdessen aber seine Bedeutung als Identitätsmarker zunimmt. Die Autorin ordnet den Sprachwandel in Formazza in den Kontext von Studien ein, die sich mit solchen Minderheitensprachen beschäftigen, die von genetisch nicht verwandten Standardsprachen überdacht werden (z. B. albanische Dialekte in Griechenland, Gälisch in Schottland; S. 38–45, 227–232). Es wäre aufschlussreich gewesen, auch einen Blick auf andere deutsche Dialekträume zu werfen, wo sich ähnliche Entwicklungen auch ohne Einwirkungen einer Sprachkontaktsituation beobachten lassen. Die Reanalyse klitischer Pronomen findet sich in weiten Bereichen des Bairischen und auch im Ostschwäbischen. Beim Vergleich von Dialektaten aus dem 19. Jahrhundert, die über

den Digitalen Wenker-Atlas (<<http://www.diwa.info>>) heute gut greifbar sind, mit solchen von Regionalatlanten aus dem 20. Jahrhundert zeigt sich, dass die Reanalyse in vielen Ortsdialekten eine sprachliche Neuerung ist. Im Norden von Bayerisch-Schwaben hat sich die Zahl der Orte mit pronominaler Endung in der 1. Pl. (Typ *ons homr* 'wir haben') in den letzten 100 Jahren verdoppelt, was in diesen Orten mit ehemals Einheitsplural die Einführung der Kategorie Person in den Plural bedeutete (vgl. dazu RABANUS 2004, 345–349). Auch in Niederbayern, wo die 2. Pl. ausnahmslos mit pronominaler Endung symbolisiert wird (Typ *es habts* 'ihr habt'), ist die pronominaler Endung in der 1. Pl. (Typ *mir hamr* 'wir haben') progressiv. Dadurch setzt sich großflächig ein Dreiformenplural gegen den mit der Standardsprache übereinstimmenden alten Zweiformenplural durch. Die sprachliche Situation von Niederbayern bzw. Bayerisch-Schwaben und den walserdeutschen Sprachinseln ist grundverschieden. In allen Regionen geht aber die Bedeutung der alten Ortsdialekte als Kommunikationsmittel zugunsten großregionaler Varietäten bzw. der Standardsprache zurück. Es besteht also offenbar ein Zusammenhang zwischen der Entlastung von den funktionalen Erfordernissen als Kommunikationsmittel und der Bewahrung bzw. dem Ausbau standarddifferenter Strukturen.

Neben dem für Formazza gültigen deskriptiven Befund besteht das Hauptverdienst von DAL NEGROS Studie darin, grundsätzlich gezeigt zu haben, dass „eine drastische Reduktion von Dialektverwendung und Funktionsdomänen keinen strukturellen Verfall implizieren muss“ und dass „Sprachloyalität und die Existenz einer lebendigen Sprachgemeinschaft nicht notwendigerweise die Erhaltung des überlieferten Systems bedeuten“ (S. 242, meine Übersetzung). Insofern hat DAL NEGROS exzellente Arbeit Bedeutung über das enge Feld der italienischen Sprachinselforschung hinaus.

LITERATUR

- HOTZENKÖCHERLE, RUDOLF (Hg.) (1975): Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS). Bd. III: Formengeographie. Bern: Francke.
- RABANUS, STEFAN (2004): Morphological Change in German Dialects: Two cases of plural verbs in Alemannic. In: Gunnarsson, Britt-Louise u. a. (Hg.): Language Variation in Europe. Papers from the Second International Conference on Language Variation in Europe, ICLaVE 2, Uppsala University, Sweden, June 12–14, 2003, Uppsala: Universitetsstryckeriet, 339–352.

Verona

STEFAN RABANUS

„Dazähl'n“. 100 Jahre Dialektaufnahme in Österreich. Zusammengestellt und bearbeitet von WILFRIED SCHABUS. Eine CD, ein Booklet. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Tondokumente aus dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. OeAW PHA CD 20). € 30,–

Aus Anlaß des Jubiläums „90 Jahre Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“ (S. 5) legt das Phonogrammarchiv Wien in Zusammenarbeit mit dem Institut für Dialekt- und Namenslexika in Wien eine CD mit Dialektaufnahmen aus den letzten 100 Jahren vor. Diese trägt den Titel „100 Jahre Dialektaufnahme in Österreich“ und umfaßt 25 Aufnahmen im CDA-Format aus den deutschsprachigen Dialekträumen Österreichs, also dem Mittel- und Südbairischen, dem bairisch-alemannischen Übergangsgebiet, dem Alemannischen sowie dem Nordbairischen (in den ehemaligen österreichischen Ostgebieten).

Die Auswahl der Aufnahmen, besorgt durch WILFRIED SCHABUS, orientiert sich dabei, abgesehen von den Maßgaben Qualität und Authentizität der Tondokumente, an zwei Kriterien: Regionalität und Historizität. Neben einer Repräsentation aller relevanten deutschsprachigen Dialekträume Ös-